Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal,
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 thlr. 10 sgr.,
mit Botenlohn 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung,
Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 sgr.

Stettiner  Zeitung.

Abend-Ausgabe.

No. 136. **Donnerstag, den 20. März.** **1856.**

Beim bevorstehenden Ablauf dieses Quartals ersuchen wir unsere geehrten Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements frühzeitig bewirken zu wollen, da bei späteren Bestellungen die fehlenden Nummern nicht immer nachgeliefert werden können. Bestellungen auf die „Stettiner Zeitung" wolle man auswärts bei den Königlichen Postanstalten, hier am Orte in den bekannten Expeditionen aufgeben. Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die „Stettiner Zeitung" beträgt für auswärtige Leser 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., für hiesige 1 Thlr. 10 Sgr., mit Botenlohn 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.

Stettin. Nachdem sich die erste Kammer seither fast ganz schweigend verhalten, und ihre geschulteren Redner noch gar nicht in den Kampf geführt hat, ist kürzlich zum erstenmal Stahl als Berichterstatter und Redner in die Schranken getreten, und zwar mit politisch-theoretischen Amphibolien, die denn, meint die „A. Z.", noch über seinen Staatskirchenbegriff hinausgehen. Es handelte sich um Wiederherstellung der gutsherrlichen Polizei, die Stahl mit den einleitenden Worten empfahl: „Es ist eine Täuschung, daß die übrige Stellung der Grundaristokratie gesichert ist, wenn die Ortsobrigkeit wegfällt. Lassen Sie die Ortsobrigkeit wegfallen, so wird man dereinst sagen: die Aristokratie hat keine Basis mehr! Was sind die Rittergüter, wenn diese obrigkeitliche Funktion von ihnen gewichen ist? Güter, die einmal vor Olims Zeiten diesen Namen geführt haben; das ist dann der einzige Unterschied der Rittergüter von den andern Gütern. Es ist darum nichts geringeres, als die Gesammtstellung der Grundaristokratie in Preußen, ihre Stellung auf den Kreistagen und Provinziallandtagen, ihre Stellung in diesem Hause, zu welcher die Ortsobrigkeit einen wesentlich integrirenden Bestandtheil bildet." So weit ist die Sache verständlich; der Ritter, soll er Ritter bleiben, oder wie Hr. Wagener auf Dummerwitz werden, muß die „diskretionäre" Polizeistrafgewalt wieder erlangen, von der Graf Pfeil die merkwürdigen Enthüllungen zu machen wußte. Aber, wenn dem so ist, wie kommt denn Stahl zu der unbegreiflichen Einschränkung seines Satzes: „Unsere Zeit gebietet das volle Staatsbürgerthum der ländlichen Bevölkerung, und es ist dies ein Vorzug. Die Hintersässigkeit — die feudale Schichtung von Herrschaften über Herrschaften — ist ihrem innersten Zuge entgegen. Ehedem war der Zustand der, daß die ländliche Bevölkerung in allen Beziehungen vollständig unter der Gutsherrschaft stand. Der Gutsherr hatte die Justiz- und Polizeigewalt; er hatte die Gewalt über ihr Eigenthum, über Dienste und Abgaben, auch vielfach über ihre persönliche Stellung, hatte die Gewalt, sie zu vertreten auf dem Landtage. Die ländliche Bevölkerung stand zum Landesherrn und zum Volke lediglich mittelst des Gutsherrn. Das alles verhält sich jetzt umgekehrt. Der Fürst ist nicht nur wie ein Oberlehnsherr die oberste Gewalt über den Gutsherrn, er ist eine Gewalt ganz anderer Art. Er ist die Obrigkeit, von der selbst die Gesetze ausfließen, nach denen er herrscht, während der Gutsherr nach Gesetzen regieren muß, die ihm gegeben worden; und jener ist die ganze Obrigkeit, die Obrigkeit nach allen Beziehungen, dieser dagegen nur Ausüber einzelner obrigkeitlicher Funktionen." Man muß sich in der That wundern, wie ein so gescheidter Mann, was Stahl unzweifelhaft ist, in solchen Spitzfindigkeiten sich ergehen mag. Entweder hat die ortsobrigkeitliche Funktion für den Rittergutsbesitzer etwas zu bedeuten, oder nicht; hat sie etwas zu bedeuten, so muß die Regierung den Betreffenden für die Funktion auch die erforderlichen Machtbefugnisse einräumen, und dadurch erleidet selbstredend die Souveränetät des Fürsten eine Einschränkung. Hat die gutsherrliche Polizei nichts zu bedeuten, ist sie blos eine Last für die Betreffenden, wozu dann die schönen Redensarten von der Gesammtstellung der Grund-Aristokratie in Preußen u. s. w.! Gerade ebenso hat Stahl vor dem Jahr 1848 das monarchische und konstitutionelle Prinzip zu versöhnen gesucht, und schon damals vollständig wahr gemacht, daß seine ganze politische Weisheit darauf berechnet ist, den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen. Wie hat er in seinem „monarchischen Prinzip" gegen den englischen Parlamentarismus losgezogen, und nun tritt er als Vertheidiger der von der Regierung unabhängigen Polizeigewalt in demselben Augenblick auf, wo das Parlament die von der Regierung beantragte Beseitigung derselben gutheißt! Es ist auch ein Zeichen der Zeit, daß die politische Theorie immer mehr das Leben zu beherrschen trachtet, und sieht man näher zu, so ist die Rückseite der Stahl'schen Medaille der nackte Socialismus. Die Sache wäre so schlimm nicht, wenn nur der positive Gewinn des rednerischen Rauschgoldes nicht denen allein zu gut käme, die das Leben und ihre Privilegien mit sehr nüchternen Augen ansehen, ihre Standesehre und ihr Christenthum für durchaus identisch halten, und der Regierung zur Seite stehen, so lange sie ihrer „geschichtlichen" Mission nachkommt. Es ist gar nicht zu sagen, wie bedenklich eben jetzt unsere Lage geworden ist.

Orientalische Frage.

Die Rede, welche der Kaiser der Franzosen bei dem Empfange in den Tuilerieen gehalten (vergl. die tel. Depesche im Morgenblatte) betont den nahen Friedensschluß in sehr bestimmter Weise. Nach einer Mittheilung der „Independ." wurde vergangenen Sonnabend zwar nicht eine regelmäßige Sitzung gehalten, aber es fand eine Vereinigung der Bevollmächtigten bei dem Grafen Walewski statt, in welcher die Protokolle verlesen wurden, die dem definitiven Friedenstraktat zur Grundlage dienen werden. Man hat eine Kommission zur Redaktion des letzteren ernannt, welche aus Herrn v. Hübner für Oesterreich, v. Bourqueney für Frankreich, v. Brunnow für Rußland, Lord Cowley für England und Aali Paschi für die Türkei besteht. Wie die „Independ." behauptet, würden Preußen und Sardinien in dieser Redaktionskommission, die neben dieser eigentlichen Konferenz von nun an den wesentlichsten Theil der Aufgabe zu lösen haben würde, nicht vertreten sein, und somit Lord Palmerstons Eröffnung erklärt werden, nach welcher Preußen nicht an den eigentlichen Berathungen von materieller Bedeutung sich betheiligen, sondern seine Mitwirkung erst bei den aus diesen hervorgehenden Ergebnissen eintreten soll. Die „Times" meldet ebenfalls die Bildung der erwähnten Kommission, läßt aber Oesterreich in derselben nicht durch Herrn v. Hübner, sondern durch den Grafen Buol vertreten sein, und nennt Graf Cavour als Mitglied für Sardinien. Was Preußen betrifft, so scheint ihre Angabe ebenfalls dahin zu gehen, daß dasselbe nur bei der schließlichen Genehmigung der bereits in jener Kommission formulirten Bedingungen mitwirken werde. (Vergl. telegr. Depesche London.) Im Uebrigen wird bestätigt, daß bereits am Sonnabend alle erheblichen Punkte geregelt waren.

Triest, Mittwoch, 19. März. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 10. d. Nach den Briefen der „Triester Ztg." herrsche in Konstantinopel eine sehr große Theurung der Lebensmittel, übernehme der französische General Bosquet das Platz-Kommando, und seien 1700 russische Gefangene unausgewechselt nach Odessa abgegangen. — Es hieß, daß zwischen den Alliirten Spaltungen ausgebrochen seien. — Aus der Krim wird berichtet, daß unter den Franzosen eine betrübende Sterblichkeit herrsche und daß sich ein Mangel an Aerzten herausstelle. Die Befestigungsarbeiten von Nikolajeff, theilte man mit, werden thätigst fortgeführt. (Tel. Dep.)

Deutschland.

Berlin, 19. März. Aus St. Petersburg ist die ganz zuverlässige Nachricht hier eingetroffen, daß unmittelbar nach dem Friedensschlusse „berathende Verhandlungen" über verschiedene, die handelspolitischen Beziehungen des Reichs zu den übrigen Staaten, besonders aber zu den Nachbarländern betreffende und seit längerer Zeit der Erwägung der Regierung vorliegende Vorschläge stattfinden sollen. Es sollen dazu namentlich von Paris aus in neuester Zeit entscheidende Anregungen gegeben worden sein, welche den Kaiser bestimmt haben, eine durchgreifende Reform der Handels- und Zollverhältnisse vorzunehmen, sobald die Stimmen der Unterrichteten im Lande sich für eine solche aussprechen. Es scheint hiernach und nach dem in der Quelle, der wir diese Mittheilungen entlehnten, gebrauchten Ausdrucke: „berathende Versammlungen" beinahe, als handle es sich um die Bildung eines aus Beamten und Industriellen zusammenzusetzenden Begutachtungs-Konseils, welchem der Kaiser die betreffenden Vorschläge zur Prüfung und Erörterung vorlegen lassen würde. (C.-B.)

Aus **Wien** vom 16. März ging der „Nat. Z." mit einer Inlage von 500 Thlr. folgendes Schreiben zu, das wir, nachdem dies von dem Absender freigestellt worden, gern der Oeffentlichkeit übergeben:

„Aus den öffentlichen Blättern entnehme ich mit Vergnügen, daß einige edle Männer Berlins sich zu dem Behufe an die Spitze eines Vereins gestellt haben, um der unglücklichen Familie des verblichenen Herrn Polizei-Präsidenten v. Hinckeldey eine Anerkennung zu Theil werden zu lassen. Die Theilnahme an dem beklagenswerthen Schicksale dieses eben so als Staatsbeamter wie als Mensch so ausgezeichneten Mannes, der so vielen übereinstimmenden Berichten zufolge als Opfer einer Berufstreue, für die sein Ehrgefühl ihn bis zum Aeußersten einstehen ließ, gefallen, reicht weit über die Grenzen Ihrer Monarchie, und ich fühle mich glücklich, wenn auch Ihrem Vaterlande nicht angehörig, mich rücksichtlich der so schwer gebeugten Hinterbliebenen dem Streben jener Menschenfreunde durch Uebersendung der Anlage anreihen zu können. Dr. August Bluehdorn."

Marienburg. Der Photograph Glindki gedenkt hier Versuche auf der Marienburg vorzunehmen, unm bei elektrischem Lichte — (einer neuen Pariser Erfindung) — die dunkeln Räume des Schlosses aufnehmen zu können, jene kolossalen Keller-Räume, die in architektonischer Hinsicht mit zum Bewunderungswürdigsten dieses großartigen Baudenkmals des Mittelalters gehören. Dann hofft derselbe ein vollständiges photographisches Album von unsrer Burg herausgeben zu können.

Posen, 19. März. Am gestrigen Tage fand in dem großen Hörsaale des hiesigen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums die öffentliche Prüfung der Zöglinge dieser Anstalt in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung, darunter die Spitzen der Behörden, statt. Nach Beendigung derselben, Abends um 6 Uhr, hielt der bisherige Direktor des Gymnasiums, Dr. Heydemann, eine Ansprache an die eilf Abiturienten, und nahm dann in herzlichen Worten von der Anstalt, der er sechs Jahre hindurch ruhmvoll vorgestanden, und die in ihm einen in jeder Beziehung ausgezeichneten Dirigenten verliert, Abschied. Eine Gesangausführung machte den Schluß der Schulfeier. Abends um 8 Uhr brachten sämmtliche Schüler des Gymnasiums ihrem allverehrten scheidenden Lehrer einen glänzenden Fackelzug. Vor der Wohnung des Direktors wurden zunächst einige Musikstücke und Gesänge ausgeführt, worauf eine Deputation der Schüler demselben einen äußerst kunstreich gearbeiteten Bücherschrank und zwei Vasen mit Ansichten von Posen zum Andenken überreichte. Der Gefeierte nahm die Gabe freudig und freundlich auf, und sprach vom offenen Fenster aus herzliche Worte des Dankes zu der versammelten Jugend. In das Lebehoch, das er zum Schluß dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium brachte, stimmte dieselbe jubelnd ein und brachte dann dem Scheidenden unter Trompetenklang ein dreimaliges donnerndes Hoch! Nachdem noch ein Schlußgesang ausgeführt worden, begab sich der Zug nach dem Bernhardinerplatz, wo die Fackeln gelöscht wurden. Die Straßen, durch welche der Zug sich bewegte, waren mit Menschenmassen dicht angefüllt. (Pos. Ztg.)

Liegnitz, 14. März. Vor Kurzem Abends bemerkte auf dem Schienenwege der Eisenbahn ein Weichensteller, als der Güterzug abgehen sollte, wie unweit des Gleises eine Person sich niedergeworfen und mit dem Kopfe jenseit desselben überlag. Sofort eilt er hin, reißt die Person fort, giebt das Zeichen und die Lokomotive hält an. Ein Menschenleben war gerettet: Ein Dienstmädchen aus Bolkenhain, Juliane G., 28 Jahr alt, wegen ihrer stillen Lebensweise von den Nebendienstboten verhöhnt, und nicht im Stande, sich gehörig in Respekt zu setzen, wollte sie den Dienst aufgeben. Da sie jedoch bedachte, daß es schimpflich für sie sei, unter 2 Jahren eine Herrschaft zu verlassen, was sie bisher noch nie gethan, faßte sie den Entschluß, sich mittelst des Eisenbahnzuges das Leben zu nehmen. Jetzt dankt sie dem Schöpfer und ihrem Lebensretter, daß ihr Vorsatz nicht zur That geworden.

Ratibor, 14. März. Vor wenigen Tagen drangen in die Wohnung eines ältlichen Rentiers zwei als Teufel vermummte Personen, übergaben dem Hausherrn einen Brief, in dem ihm gedroht wurde, falls er mit seinem Gelde nicht herausrücke, würde ihn der Teufel holen. Durch das Hinzukommen der beiden Söhne des Rentiers wurden die frechen Teufel verscheucht und sind zwei Individuen, auf die der Verdacht gefallen, ihres lüderlichen Lebenswandels wegen, gefänglich eingezogen.

Belgien.

Brüssel, 17. März. Der König ist diesen Mittag nach Ostende abgereist, um sich von dort nach England zu begeben. Derselbe wird mit dem Anfang der künftigen Woche zurückerwartet. Bekanntlich wird der König in Windsor der Confirmation der Kronprinzessin Viktoria beiwohnen, die im November 16 Jahre alt wird. In Beziehung auf diese Prinzessin wird mir von sehr kundiger Seite mitgetheilt, daß ihre Verheirathung mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm, dem Sohn Sr. K. H. des Prinzen von Preußen, fest beschlossen ist. Der Prinz würde im Frühjahr nach England gehen, um sich das Jawort der Prinzessin zu holen, und die Verlobung gleich darauf gefeiert werden; die Heirath solle jedoch erst im künftigen Jahre geschehen. (V. Z.)

Großbritannien.

London, Mittwoch, 19. März. Die heute erschienene „Times" sagt, daß, um die Erneuerung des Waffenstillstandes zu vermeiden, der Friede wahrscheinlich vor dem 31. März geschlossen werden würde. Zur Abfassung eines Friedenstraktates wurde ein Komité ernannt, welches aus den Bevollmächtigten Lord Cowley, Baron Bourqueney, Grafen Buol, Grafen Cavour, Großvezier Aali Pascha und Baron Brunnow besteht. Nach Abschluß des Friedens bleibt ein Ausschuß zur Ordnung der Details anwesend. Der Minister-Präsident v. Manteuffel wird an der Friedensunterzeichnung Theil nehmen. Die Vorgänge in den Konferenzen werden kaum veröffentlicht werden. (Tel. Dep.)

London, 17. März. Bei Lord Palmerston hatten vorgestern die hervorragendsten Mitglieder des sogenannten „Literarischen Vereins der Freunde Polens" eine Audienz. Der Marquis v. Breadalbane führte als Vorsteher des Vereins das Wort und überreichte eine Denkschrift, worin der Premier aufgefordert wird, „daß I. Maj. Bevollmächtigten auf den Pariser Konferenzen spe-

zielle Weisungen ertheilt werden möchten, die Unterhandlungen nicht zum Abschlusse kommen zu lassen, ohne die Lage und die Ansprüche Polens in Erwägung zu ziehen, damit in dem eventuell von Rußland zu unterzeichnenden Friedenstraktate einige positive Festsetzungen zu Gunsten Polens eingeführt werden." Die Denkschrift setzt die Gründe und die Berechtigung dieses Ansuchens weiter auseinander, erinnert Lord Palmerston daran, daß auf dem Wiener Kongreß ein Torykabinet das Wort für Polen geführt habe; daß jene Verträge noch immer bindend für Rußland seien, so sehr sie seitdem auch verletzt sein mögen; daß weder die Türkei noch Europa vor Rußlands ferneren Uebergriffen geschützt, der Zweck des blutigen Krieges nimmermehr erreicht sei, so lange der neue Friedensvertrag keine Bestimmungen zu Gunsten Polens aufnähme. Lord Palmerston gab die bei solchen Audienzen gewöhnliche Antwort, daß die Regierng der Frage ihre ernste Aufmerksamkeit zuwenden werde. Der Globe giebt den Polenfreunden, welche Lord Palmerston am Sonnabend ihre Aufwartung machten, zu bedenken, daß die englische Regierung nicht bei jeder Gelegenheit sich mit der Polenfrage befassen könne; dieselbe gehe Deutschland viel näher an, als England oder Frankreich.

Leider haben wir heute wieder über ein Verbrechen in der deutschen Legion zu berichten. In Plymouth, wo nämlich eine Abtheilung derselben am vorigen Dienstag angekommen war, ist ein Gemeiner vom 3. Jägerregiment, Jacobi mit Namen, vor wenigen Tagen erschlagen gefunden worden, und nach Allem, was vorliegt, ist kaum der geringste Zweifel vorhanden, daß der Thäter ein Kamerad des Ermordeten, Namens Hans Hausen ist. Das Verdikt lautete bei der Voruntersuchung auf vorsätzlichen Mord und der Gefangene wurde den Assisen der Grafschaft Cornwall zugewiesen, die am 23. d. M. beginnen.

Der amerikanische Gesandte, Herr Buchanan, hatte vorgestern eine Audienz bei der Königin und überreichte sein Abberufungsschreiben.

Das „Ausland" bringt folgende Mittheilung über die Auffindung der Leichen John Franklin's und seiner Gefährten. Zeitungen von St. Paul, vom 12. Dezember, bringen die Bestätigung des Berichtes, welchen Dr. Rae nach seiner im Sommer von 1854 unternommenen Land-Erforschungsreise in den Polar-Regionen über das Schicksal der Franklin-Expedition nach den Aussagen von Eskimos erstattete. Herr James Green Stewart, ein Haupthändler der Hudsons-Bai-Kompagnie, erhielt von jener Gesellschaft den Auftrag, die Wahrheit der Aussagen der Wilden, nach denen Franklin und seine Gefährten, unweit der Mündung des Back-River, unter dem 68° nördl. Br. umgekommen sein sollten, zu untersuchen. Herr Stewart begab sich mit 14 an die Beschwerden des Polarlebens gewöhnten Leuten am 7. Februar 1855 von seinem Posten, dem Carlton House (unter dem 54° nördl. Br. gelegen), auf den Weg und erreichte am 5. März Fort Chippewyan am obern Ende des Athabasca-See's unter dem 58° nördl. Br. Man beschloß die Reise nach dem Polarmeer zu Wasser zu machen, so weit dies anging, und deshalb blieb die Schaar an diesem Posten bis zum 26. Mai, während welcher Zeit Boote gebaut und sonstige Vorkehrungen für die gefahrvolle Reise getroffen wurden. Darauf verließ man das Fort Chippewyan und fuhr in Canoes auf dem Peace River (Friedensfluß), welcher den Athabasca- mit dem Sklaven-See verbindet; man erreichte das Fort Resolute am Sklaven-See unter dem 61. Grad nördl. Br. am 30. Mai. In jenem Fort gesellte sich Herr Anderson zu der Schaar, welcher beauftragt war, mit Herrn Stewart gemeinsam die Expedition zu befehligen. Hier fand ein weiterer Aufenthalt statt, um die letzten Vorbereitungen zur Erforschung der endlosen Eisgefilde des Nordens zu treffen. Am 22. Juni reiste man nach der Quelle des großen Fischflusses (auf der Karte Backfluß genannt) unter dem 64. Grad nördlicher Br. ab. Von dort folgte man dem Laufe des Flusses bis zum Polarmeer; Herr Stewart schilderte die Schifffahrt als sehr gefährlich, indem mehr als hundert sehr reißende Stromschnellen vorkamen, welche die kühnen Abenteurer in Canoes von Birkenrinde glücklich zurücklegten. Sie erreichten am 30. Juli dessen Mündung. Sie trafen daselbst Eskimos, welche die von Dr. Rae überbrachten Berichte bestätigten und Herrn Stewart nach der unweit der Mündung des Backstroms gelegenen Montreal-Insel wiesen. Von dieser Zeit bis zum 9. August durchsuchten sie eifrig die Insel und das Festland zwischen dem 57° und 69° nördl. Br., während welcher Zeit die rüstigen Forscher viele Gefahren und Entbehrungen zu bestehen hatten. Dreimal entgingen sie der Gefahr, zwischen treibenden Eismassen erdrückt zu werden. Endlich fanden sie auf der Montreal-Insel Schneeschuhe mit dem Namen Dr. Stanley's (des Chirurgs auf dem „Erebus"), welche denselben mit seinem Federmesser eingeschnitten hatte. Ferner fanden sie ein Boot, welches dem Schiffe „Terror" angehört hatte, dessen Name noch darauf zu lesen war. Unter den Eskimos fand man eiserne Kessel und andere Geräthschaften der Expedition, welche man mitnahm. Auf der Insel fand man keine Gebeine; die Eskimos sagten, auf der Insel sei nur ein Mann gestorben, der Rest sei nach dem Festlande übergesetzt und daselbst einer nach dem andern durch Hunger und Strapazen gestorben. Nach der Aussage von nördlicher wohnenden Indianern sollen die beiden Schiffe der Expedition zwischen Eisbergen zertrümmert worden sein. Die Gebeine waren auf dem der Montreal-Insel gegenüberliegenden Strande unter tiefem Flugsande begraben, da bereits fünf Winter seit ihrem Untergang verflossen. Herr Stewart schilderte die Gegend als eine höchst abschreckende Einöde — weder ein Grashalm, noch Gebüsch, noch Wild war zu finden. Am 9 August traten die Reisenden mit den gesammelten Ueberresten die Rückreise an, zu welcher sie fast dieselbe Route wie bei der Hinreise wählten. Herr Stewart verließ St. Paul am 11. Dezember, um sich nach dem Hauptquartier der Hudsons-Bai-Kompagnie in Lachine, Kanada, zu begeben und über seine Abenteuer Bericht zu erstatten.

Provinzielles.

⊙ **Greifenhagen**, 19. März. In Folge des starken Windes hatten wir bisher hohen Wasserstand; Wiesen, Reglitz und Oder bildeten eine Wasserfläche, auf welcher sich, über den Wiesen namentlich, fast allnächtlich eine Eiskruste bildete. Heute sehen wir jedoch an vielen Stellen die Wiesen aus dem Wasserspiegel hervorragen. Das Wasser fällt sehr und steht zu erwarten, daß mit dem Bau der Oderbrücken nun bald begonnen werden wird.

Stargard, 18. März. Dem Vernehmen nach wird der St. Johanniter-Orden mit dem Bau eines Krankenhauses unter Gewährung des Grund und Bodens so wie von Kapitalien Seitens der Stadt binnen Kurzem beginnen. Für zwei andere wichtige Unternehmungen, die Eisenbahn von Stargard nach Cöslin und die Chaussee von hier nach Pyritz, sind die Vorarbeiten im Gange; für erstere wird schon die Linie abgesteckt, bei letzterer wird indeß noch über die Richtung und die Verpflichtung zur Unterhaltung verhandelt.

Pyritz, 18. März. Die höheren Orts erfolgte Genehmigung zur Ausbeutung des hier entdeckten Braunkohlen-Lagers und zur Verwerthung der Kohlen, ist bereits eingegangen und wird deshalb mit größerer Thätigkeit gearbeitet. — Gestern Morgen hat sich hier ein junger, biederer Mann von 30 Jahren ertränkt. Die Ursache ist unbekannt. — Von einigen wohlthätigen Gutsbesitzern wurden dem Komitee der hiesigen Armen-Speiseanstalt, welche noch immer in Thätigkeit ist, an 20 Scheffel Korn zur Verfügung gestellt. Man hat das Korn mahlen lassen, und die Metze Mehl à 6 Pf. (?) an bedürftige Professionisten, die bis jetzt weder Armengeld noch aus der Speise-Anstalt Suppe erhalten haben, vertheilt. (P. Z.)

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin**, 20. März. Das gestern in dem Bericht der am 18. d. Mts. stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten erwähnte Monitum, nach welchem sich bei Revision der Serviskassenrechnung pro 1854 ergeben habe, daß gegen die ausdrückliche Anweisung der Servisdeputation an Einquartierungs-Kostenbeiträgen pro Dezbr. 1854 statt ½ Sgr., 1 ganzer Sgr. pro Hundert des Taxwerths eingezogen sei, ist, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, unrichtig: — Erst vom 1. Januar 1855 ab war die Ausschreibung gedachter Beiträge mit ½ Sgr. vom Hundert angeordnet.

** Für die Stettiner Wasserleitung sind dem Vernehmen nach bis jetzt gegen 120,000 Thlr. gezeichnet, und 5 pCt. dieser Summe bereits eingezahlt worden. Die Vorarbeiten sollen nach Ostern beginnen und ein Ingenieur nach Hamburg deputirt werden, um nach der dortigen Einrichtung die Zeichnung zu entwerfen und die Kosten zu berechnen.

** Gestern Mittag fanden zwei Kahnschiffer den Tod im Wasser, der eine im Dunzig-Strom, der andere in der Oder. Der Eine von ihnen wurde vom Schlage getroffen, als er auf seinem Kahne stand, fiel beim Umsinken ins Wasser und ertrank. Der Zweite hat, wie es scheint, seinen Tod einer Unvorsichtigkeit zuzuschreiben.

Vermischtes.

Berlin. Die Einladungskarte, welche der Gutsbesitzer Griebenow an seine Gäste zu der, am 22. d. Mts. stattfindenden Vereinigung der Vertheidiger Kolbergs gesendet, ist wegen ihrer Illustration interessant. Obenan befindet sich Gneisenau's Statue umgeben von einem Lorbeerkranz und verschiedenen Trophäen. An den beiden Seiten der Karte erblickt man Militairs in der Uniform damaliger Zeit. Unter denselben ist der Hafen Kolbergs mit dem preußischen Adler auf einem Schilfgewinde angedeutet, in welchem man links die Jahreszahl 1806 und rechts 1856 liest. Hiebei verdient erwähnt zu werden, daß ein Enkel des durch seine Bürgertugend und seinen bei der Vertheidigung Kolbergs bewiesenen Heldenmuth so berühmt gewordenen Nettelbeck jetzt hier seine Studien als Architekt machte. Er ist der Sohn von Nettelbeck's einziger Tochter, welcher es bei ihrer Verheirathung noch von dem hochseligen Könige Friedrich Wilhelm III. gestattet wurde, daß ihr Mann den Namen Nettelbeck annehme, damit letzterer nicht aussterbe.

* Es giebt Kriminalfälle, welche bei aller Achtung vor dem Ernst der Sache einen überwiegend komischen Eindruck machen. Ein solcher Fall kam am 14. d. M. vor der dritten Deputation des Kriminalgerichts in Berlin vor und lockte durch die Originalität seines Thatbestandes selbst den Mitgliedern des Gerichtshofes ein Lächeln ab. Auf der Anklagebank erschien der Arbeitsmann Draak, ein schon früher wegen Diebstahls bestrafter Mensch, der jetzt von der Staatsanwaltschaft zweier neuen Diebstähle angeschuldigt war. Gegenstand eines dieser Diebstähle war eine graue Katze, welche einer Frau Schäfer gehört hat. Die Letztere machte über das Verschwinden derselben folgende Aussage: „Ick hatte zwee Katzen, meine Herren, jrau waren se beede, aber lieb waren se mir, det kann ick Sie sagen, wie manchen Leuten ihre Kinder nich sin. Nach Weihnachten kam mich eene davon weg, ick wußte zwar nich, wo sie geblieben war, aber ick hatte so meine Jedanken uf den Draak, weil ick wußte, det der keen Kostverachter is. Na, beweisen konnt ick ihm nischt, det is wahr, aber ick denke: ufpassen willste. Ick paßte ooch uf, aber nützen dhat es nischt. Am 28. Januar — den Dag wer ick nie verjessen — is die andere Katze ooch weg. Sie können sich denken, meine Herren, det mich des nich ejal war. Ick bin 'ne orntliche Frau und liebe mein Vieh mehr, wie mancher Andere. Ick hatte gleich wieder uf Draaken Jedanken, weil er manchmal zu mir kam. Ick denke, du willst doch mal hinjehn un sehn, ob du „Petern" nich siehst. In de Mittagsstunde jehe ick zu die Schwan, was seine Liebste is, weil ick weeß, det er dort immer steckt. — Wie ick die Thür ufmache, richtig! sitzen sie Beede am Tisch un essen. Ick merkte jleich, det et ganz schön roch und der Jeruch kam mich so bekannt vor. Ick sage: „wat essen Sie denn da, Draake? Det riecht mich hier so knifflich!" — „Ich esse Haasenbraaten", sagte er. — Na, ick wer doch wissen, det vor Draaken keene Haasen jeschossen werden. Ick sage also: „Hören Sie Draake, det riecht mich hier nich wie Haase, det riecht schon mehr wie Katze, ick globe, det Sie meinen „Peter" hier zum Haasenbraten gemacht haben!" worauf er gar nischt erwiderte, sondern weiter aaß. Und ick kann Sie sagen, meine Herren, daß des Peter gewesen is. Es roch ooch so süßlich, wie man das beim rechtschaffenen Haasen nich hat, un ick habe die Ueberzeigung, det er mir meinen Peter gemaust und det er ihm das Fell abgeschunden und det er ihn gebraten hat. Weiter weeß ick nischt. — Der Frau Schäfer wurden hierauf zwei graue Katzenfelle vorgelegt, welche Draake geständlich beim Kürschner verkauft hatte. Sie getraute sich jedoch nicht, eines derselben mit Bestimmtheit als das Fell des unglücklichen Peter zu rekognosziren. Es fehlte sonach an einem bestimmten Beweise gegen Draake, der in Folge dessen dieses Diebstahls nichtschuldig erklärt wurde.

* Folgende Anekdote dürfte vielleicht noch in keiner der vielen Biographieen Mozart's enthalten sein. Die „Bohemia", welche sie mittheilt, giebt als Gewährsmann den Sohn Mozart's, Herrn Karl Mozart in Mailand an, der selbe in einem an Herrn Adolph Popelka, gegenwärtigen Besitzer der Villa Petranka, gerichteten Briefe vom 4. d. erzählt. Die Petranka ist bekanntlich die Villa, in welcher Mozart während seines Prager Aufenthaltes bei dem ihm befreundeten Künstler-Ehepaar Duschek gern weilte, und wo er auch mehrere Nummern seines unsterblichen Don Juan komponirte. Auf dem Gipfel einer zu dieser Villa gehörigen Anhöhe steht ein Pavillon. In diesen sperrte eines Tages Frau Duscheck, nachdem sie Dinte, Feder und Notenpapier daselbst vorbereitet, den großen Mozart listigerweise ein und bedeutete ihm, daß er seine Freiheit nicht eher erhalten solle, als bis er die ihr versprochene Arie auf die Worte: bella mia fiamma addio! geliefert haben würde. Mozart fügte sich der Nothwendigkeit; um sich aber für die Schelmerei, welche Frau Josepha Duschek an ihm verübt, zu rächen, brachte er in der Arie verschiedene schwierig zu intonirende Uebergänge an und drohte seiner despotischen Freundin, daß er die Arie sogleich vernichten würde, wofern es ihr nicht gelänge, dieselbe a prima vista fehlerfrei vorzutragen.

* **Paris.** Vor einigen Tagen fand sich ein anständig aussehender Herr an der Kasse der Herren Rothschild in der Rue Laffite ein. Er nannte sich Urtmann und behändigte dem Kassirer zwei telegraphische Depeschen. Die erste war an die Herren Rothschild gerichtet und enthielt: „Zahlen Sie 100,000 Frs. an Urtmann, das Geld ist hier einbezahlt. M. A. v. Rothschild u. Sohn. — Frankfurt a. M." — Die zweite Depesche war eine Art an Urtmann gerichteter Benachrichtigung, sich auf das Telegraphen-Amt zu begeben, um dort die „Büreau-restant" adressirte erste Depesche in Form eines Wechsels zu holen und das Geld zu erheben. Man empfahl ihm, den Empfang der Summe sogleich telegraphisch zu melden. Beide Depeschen waren mit den gehörigen Stempeln, mit verschiedenen Ordnungsnummern, mit der Ankunfts- und Zustellungsstunde und dem Visa des Direktors versehen. Urtmann verlangte die Zahlung der 100,000 Frs. Da aber seit Einführung der Privat-Telegraphie zwischen dem Hause der Herren v. Rothschild zu Paris und seinen Korrespondenten ein Uebereinkommen besteht, durchaus keine Zahlung telegraphisch zu verlangen oder zu leisten, so hielt es der Kassirer für erforderlich, darüber erst bei seinen Chefs anzufragen. Diese Herren, welche nicht annehmen konnten, daß das Frankfurter Haus dem Uebereinkommen zuwider handeln würde, faßten Verdacht und ließen sofort den Polizei-Kommissar des Quartiers benachrichtigen, indem sie auftrugen, den Herrn Urtmann bis zu dessen Ankunft aufzuhalten. Dieser aber, der wohl über die Richtigkeit seiner Depeschen selbst nicht ganz ruhig sein mochte, hatte es gerathener gefunden, weder die Zahlungs-Erlaubniß des Banquiers, noch eine vielleicht geahnte Ankunft des Kommissairs abzuwarten und halte sich davongemacht. Die Depeschen wurden dem zu spät eintreffenden Magistrate zur Einleitung der Untersuchung, zu der er sofort schritt, behändigt. Nachdem er das Signalement des Individuums genommen hatte, welcher etwa 40 Jahr alt zu sein schien und einen fremden Accent in der Aussprache hatte, begab sich der Commissionair in die von Urtmann angegebene (und auf der zweiten Depesche befindliche) Wohnung in das Faubourg Saint-Germain, wo er, wie erwartet, hörte, daß dort keiner dieses Namens bekannt war. Ebensowenig verwunderte sich der Beamte auf dem Telegraphen-Büreau, zu vernehmen, daß die Depeschen falsch waren, die verwendeten Blätter aber dort entwendet worden sein mußten. Es ist zu hoffen, daß die fortgesetzte Untersuchung auf die Spur dieses kühnen Betrügers führen werde.

* Herr Sauvageot in Paris, ehemals Geiger im Orchester der komischen Oper und Douanen-Beamter, hat während fünfzig Jahre Kuriositäten eingekauft, und bei seinen geringen Mitteln ist es ihm gelungen, eine Sammlung zu Stande zu bringen, welche 300,000 Franken werth ist. Herr Sauvageot hat sich erboten, seine Sammlung dem Louvre zu schenken, unter der Bedingung, daß er zum (unentgeltlichen) Konservator ernannt und ihm eine Wohnung im Louvre gegeben werde. Die Regierung hat dieses Anerbieten angenommen. Herr Sauvageot diente Balzac als Original seines Cousin Ponce in den Parents pauvres.

* Vor einigen Tagen stellte sich ein vierundsechzigjähriger Landbewohner aus Seilles, im Namürschen, am Orte, wo die Lüttich-Namürer Eisenbahn durch die Gemeinde läuft, nicht weit von der Station zu Andennes, auf. Von 4 bis 5 Uhr Nachmittags stand er unbeweglich am Platze und wartete auf den Zug. Als dieser sich endlich näherte, legte der Greis den Kopf auf die Schienen, den Körper der Länge nach auf die flache Erde. Der Zug brauste vorbei, indem er auf ein anderes Geleis lenkte, und der Mann blieb unberührt. Die Wächter jagten ihn von der Bahn. Mißmuthig und murrend entfernte er sich und begab sich in einen nahen Busch. Dort wartete er wieder eine ganze Stunde, und als er vermuthete, ein anderer Zug werde vorbeieilen, kam der Mann aus seinem Versteck zu demselben Platz zurück. Da er aber bemerkte, der Zug fahre langsamer am Eintritt in die Station, rannte der Verzweifelte der Lokomotive entgegen und legte den Kopf wieder auf die Schienen. Der Lokomotivführer bemerkte ihn zwar, konnte aber den Zug nicht aufhalten. Als das Vorderrad dem Unglücklichen den Kopf abschnitt, hörte man einen einzigen gellenden Schrei, welchen das Echo der nahen Berge wiederhallte. Die Ueberreste wurden zermalmt aufgehoben.

* Ein reicher Bauer in Cuipavas (Bretagne) ist verhaftet worden, weil die Haussuchung ergeben, daß er seine Tochter Guillemette, welche sich in einen jungen Mann verliebt hatte, den sie nicht haben sollte, sieben Jahre in einem dunkeln, von Schmutz starrenden Orte festgehalten. Das arme Mädchen ist in Folge der langen Mißhandlung wahnsinnig geworden. Der Vater zeigt die größte Gefühllosigkeit und behauptet, zur Aufrechterhaltung seiner Familien-Ehre recht gehandelt zu haben.

Börsenberichte.

Stettin, 20. März. **Witterung:** Helle, klare Luft. Temperatur + 8°. Wind O.

Weizen, sehr flau, loco 88.89pfd. 105 Rt. Br., 81.90pfd. 95 Rt. Br., pr. Frühjahr 88.89pfd. gelber Durchschnitts-Qualität 104 Rt. bez. u. Br.

Roggen, weichend, loco 84pfd. pr. 82pfd. $72\frac{1}{2}$ Rt. bez., in Anmeldungen pr. 82pfd. $72\frac{1}{4}$, 72 Rt. bez., 82pfd. pr. Frühjahr 73, $72\frac{1}{2}$ Rt. bez., pr. Mai-Juni 73, $72\frac{1}{2}$ Rt. bez., pr. Juni-Juli 71 Rt. bez. u. Gd., pr. Juli-August $67\frac{1}{4}$ Rt. bez. 67 Rt. Gd.

Gerste, ohne Umsatz, pr. Frühjahr 74.75pfd. große pomm. 57 Rt. Br.

Hafer, stille, loco 52.53pfd. pr. 52pfd. 35 Rt. bez., in Anmeldungen $34\frac{1}{2}$ à 34 Rt. bez., pr. Frühjahr 50.52pfd. ohne Benennung excl. poln. und preuß. $34\frac{3}{4}$, $34\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br.

Erbsen, nach Qualität 80- 90 Rt. Br.

Leinöl incl. Faß $14\frac{1}{4}$ Rt. Br.

Rappkuchen 2 Rt. Br.

Rüböl, matt, loco 17 Rt. Br., pr. April-Mai $17\frac{1}{6}$ Rt. bez., $17\frac{1}{12}$ Rt. Gd., pr. Sept.-Okt. $14\frac{2}{3}$ Rt. Br., $14\frac{7}{12}$ Rt. Gd.

Spiritus, flau, loco ohne Faß $13\frac{7}{16}$ à ½ % bez., pr. Frühjahr $13\frac{1}{2}$ % Gd., $13\frac{3}{8}$ % Br., pr. Mai-Juni $13\frac{1}{8}$ % Br., $13\frac{1}{4}$ % Gd., pr. Juni-Juli $13\frac{1}{8}$ % bez. u. Gd., pr. Juli-August $12\frac{3}{4}$ % Br., 13 % Gd., pr. August $12\frac{5}{8}$ % bez.

In **Actien** war das Geschäft ruhig. Union-Promessen 101 Gd., 101 ½ Br. Germania-Promessen 101 Br., $100\frac{3}{4}$ Gd. Neue Dampfer-Compagnie I. Serie 108 bez. u. Gd., II. Serie 110 Gd., Nationalbank-Actien in 8 Tagen zu liefern incl. Dividende $124\frac{1}{2}$ bez. Pommerania 111 Br.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 20. März, Nachmittags 2 Uhr. Staatsschuld-Scheine $86\frac{1}{4}$ bez. Prämien-Anleihe $3\frac{1}{2}$ % 113 bez. Berlin-Stettiner 158 bez. Stargard-Posener $96\frac{3}{4}$ bez. Köln-Mindener 168 Br. Rheinische 115 Gd. Französisch-Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien $174\frac{1}{2}$ bez. London 3 Mt. 6. $23\frac{1}{2}$ bez.

Roggen pr. März $74\frac{1}{2}$, 74 Rt. bez., pr. Frühjahr 74 Rt. bez. $73\frac{3}{4}$ Br., pr. Mai-Juni $73\frac{1}{2}$, 73 Rt. bez.

Rüböl loco $17\frac{1}{2}$ Rt. Br., pr. März-April $17\frac{1}{3}$ Rt. Br., pr. April-Mai $17\frac{1}{3}$, $\frac{1}{6}$ Rt. bez.

Spiritus loco 26 Rt. bez., pr. März-April 26 Rt. bez. u. Br., pr. April-Mai $26\frac{1}{4}$, 26 Rt. bez., pr. Mai-Juni $26\frac{5}{8}$ Rt. bez.

London, 19. März. Englischer Weizen zu Montagspreisen unverkäuflich, fremder sehr wenig Geschäft. Für Frühjahrsgetreide Preise unverändert.

Amsterdam, 19. März. Weizen, Roggen unverändert, wenig Geschäft. Rappsaat pr. Frühjahr 98 £. nominell. Rüböl desgl. $8\frac{5}{8}$ Fl.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz u. Comp.

März.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	18	344,42'''	344,00'''	342,91'''
Thermometer nach Reaumur.	18	— 1,0°	+ 5,0°	+ 1,4°

Verleger und verantwortlicher Redakteur H. Schoenert in Stettin. Druck von R. Graßmann in Stettin.